

Zechenwihler Hotzenhaus wird zum Studienobjekt

Studenten und Doktoranden der Universität Heidelberg sind eine wichtige Hilfe auf dem Weg zu einem Baukonzept

MURG-NIEDERHOF (mig). Rote Schnüre waren durch das Zechenwihler Hotzenhaus gespannt, und eine Gruppe von Forschern hielt per Kamera und Zeichenstift die Eigenarten des Niederhofer Baudenkmal fest und entlockte ihm so manches Geheimnis: Acht Studenten und Doktoranden des Kunstgeschichtlichen Instituts der Universität Heidelberg waren in dieser Woche im Hotzenhaus, um das Gebäude zu vermessen und Grund- sowie Aufrisse zu erstellen.

Die Leiterin des Projektes war die Doktorandin Kristina Hahn. Beteiligt hatte sich auch Werner Fasolin, der dem Vorstand der „Fricktallsch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde“ sowie des „Vereins zur Erhaltung des Zechenwihler Hotzenhauses“ angehört und seit 20 Jahren Baudenkmal im alemannischen Raum erforscht. Er hatte auch den Kontakt zum Heidelberger Professor Matthias Untermann hergestellt. Von dem Projekt profitieren beide Seiten: Die Arbeit der Studenten bringt den Verein bei der Erstel-



Studenten aus Heidelberg vermessen unter Leitung von Kristina Hahn (2. von links) das Zechenwihler Hotzenhaus.

FOTO: MICHAEL GOTTSCHALK

lung eines Baukonzepts ein großes Stück weiter. Neben dem Nutzungskonzept sei dies eine Voraussetzung, um in den Genuss von Fördergeldern zu kommen, erläuterte der Pressesprecher Hans-Joachim Müller. Die Studenten konnten ihre theoretische Ausbildung um einen praktischen Aspekt ergänzen, indem sie lern-

ten, wie man Achsen legt, das Haus vermisst und mit der Tatsache zurechtkommt, dass die alten Meister selten genau im rechten Winkel bauten. Kristina Hahn dankte dem Vereinsvorsitzenden Albin Greiner, der die Messgeräte zur Verfügung gestellt, sowie dem Vereinsmitglied und Ingenieur Norbert Schulz, der

die Außenpunkte kostenlos vermessen hatte. Untergebracht waren die Studenten in der Ferienwohnung Angelika Baiers.

Das Hotzenhaus besteht aus einem Kern- und einem Anbau. Die Außenmauern entstanden nach 1756, denn in diesem Jahr verbot Kaiserin Maria Theresia den Holzbau im Erdgeschoss. Also setzte man Steinmauern vor die alte Holzkonstruktion und gewann damit zwei Meter in Richtung Süden. Auch nach Osten hin wurde das Haus um einen Meter erweitert. Um das genaue Alter des Holzbaus zu bestimmen, sucht der Verein Sponsoren die das Analyseverfahren finanzieren. Der zur Zeit 64 Mitglieder zählende Verein benötigt auch dringend Sponsoren, damit er das Haus kaufen kann. Der zweite Vorsitzende Georg Kirschbaum hofft auf eine Zusammenarbeit mit der Gemeinde, denn dies würde die Bewilligung von Fördergeldern erleichtern. „Es gibt entsprechende Programme, und wir müssen sehen, dass wir da hineinkommen.“